

## D. Die Stadt Wien vor 216 Jahren, unter der Regierung Kaiser Ferdinands II.

Wien ist in Unterösterreich, so wie Linz in Oberösterreich die Hauptstadt, wo jetzt fast jedes Jahr, und wenn es die Noth erfordert, auch mehrmahl im Jahre die Landtage gehalten, und auf selben kaiserl. Majestät, als rechtmäßigen Landesfürsten und Herrn, jedes Mahl über allergnädigstes Begehren einige hundert tausend Ducaten in Unterthänigkeit bewilliget und entrichtet werden.

Wien liegt an einem Donauarme, auf dem gewöhnlich Schiffe bey großem Wasser bis zur Stadt kommen, bey kleinem Wasser aber müssen sie eine Meile weiter oben zu Rusdorf, oder gar zwey Meilen weiter zu Klosterneuburg anlegen. Drey Viertel-Meilen von der Stadt gegen Währen fließen die übrigen schiffbaren Donauarme, über welche fünf Brücken führen.

Gegen Mittag hat die Stadt ein Flüsschen, oder vielmehr einen Gießbach (torrentem) ebenfalls Wien genannt, der oft schnell wächst, bey anhaltendem Regen leicht austritt, und mehrere Mühlen treibt.

Die Stadt hat 6 Hauptthore und zehen Basteyen, wovon einige erst von diesem Kaiser erbaut wurden. Die Schotten-Bastey befindet sich eben im Baue. Die Basteyen gegen Ost und Süd sind casamatiert, die übrigen nur mit Erde ausgefüllt. Der rothe Thurm und das Schotten-Thor sind bloße Thürme, die anderen vier Hauptthore aber stark, fest, hoch und schön. Längs der Donau, die man durchschreiten kann, sind die Stadtmauern sehr niedrig, gegen das Neuthor hin ist der Graben zu seicht und trocken, und die folgende Bastey bedarf einer Reparation. Auch zwischen der Löbel-Bastey, die ihren Nahmen von dem Stadt-Commandanten und Hofkriegsrath-Vice-Präsidenten, Baron Löbel, hat, weil er auf selber einen schönen Garten und ein Lusthaus herstellen ließ, — und der Burg-Bastey sind die Mauern zu dünn, zu niedrig und zu schwach. Heinrich Mathäus Graf von Thurn der ältere, hat 1619, als er Wien belagerte, von St. Ulrich aus mehrere Kugeln darüber in die Burg und den Landhausaal geschossen, zugleich ließ er eine Petarde an

das Neuthor befestigen, und wollte dort mit seiner Reiterey in die Stadt einbrechen, was übel hätte ausfallen können, wenn es nicht von einem Patrioten verrathen worden wäre.

Die Stadt hat weitläufige Vorstädte mit sehr schönen Gärten und Sommergebäuden, auch mehreren nicht zu verachtenden Wohnhäusern. Vor dem Burg- und Kärnthner-Thore sind die Häuser vor Kurzem erst theils zufällig abgebrannt, theils zu mehrerer Sicherheit der Stadt, und um Platz zu gewinnen, auf 300 Schritte von der Stadtmauer demolirt worden.

Die Vorstadt jenseits der Donau, welche eine Insel bildet, bewohnen die Juden ausschließlich. Es sind ihnen Plätze angewiesen, wo sie unter Tages ihre Waaren verkaufen dürfen, über Nacht sollen sie aber nicht in der Stadt bleiben. Indessen, da sie dem Hofe nützlich sind, und auch in anderen Rücksichten wird ihnen nicht nur das leicht erlaubt, sondern sie genießen noch mehr Begünstigungen und besondern Schutz.

Die Stadt ist überaus bevölkert, und man glaubt, daß sie sammt den Vorstädten sechzigtausend Einwohner zähle. Gewißheit darüber ist äußerst schwer zu erzielen.

Die Garnison besteht in tausend Mann zu Fuß, in acht Fähnlein abgetheilt. Im Falle der Noth, zu Kriegszeiten, werden auch einige Corneten Reiterey in die Vorstädte aufgenommen.

Im Jahre 1619 hat der Erzherzog Leopold Wilhelm\*) den Bürgern von Wien, welche großen Theils evangelisch, und im Verdachte waren, heimlich mit dem Grafen von Thurn zu halten, die Waffen abgenommen. Vor acht Jahren, nachdem man sich von ihrer Treue überzeugt, erhielten sie selbe wieder zurück; und gegenwärtig bestehen 4 Compagnien Bürger-Miliz, jede von 300 Mannen, zum Schutze der Stadt im Nothfalle, wie sie denn auch bey dem letzten ungarischen

\*) Dieser Erzherzog ist der erste Stifter der k. k. Bildergallerie. Sein Portrait zu Pferd hängt im Eintritts-Saale des Belvedere's links.

Aufstande, nachdem die Militär-Besatzung nach Presburg vorrückten mußte, die Stadt durch vier ganze Monate gegen Bethlen Gabor vertheidigten.

Die Stadt steht in geistlichen Sachen unter der Jurisdiction ihres Bischofes, der auch seinen Official zu Wien hat. Die Domkirche ist ein prächtiges Gebäude mit einem sehr hohen, durchsichtigen Thurme, in dem sich eine ungeheure Glocke befindet. Ein zweyter gleicher Thurm ist auf der anderen Seite angefangen, und ziemlich weit gebracht worden. Man sagt, der gegenwärtige Bischof werde ihn vollends ausbauen, der Baumeister glaubt in vier Jahren damit fertig zu werden. Dieser Bischof hat auch den bischöflichen Pallast vom Grunde aus neu erbaut, und dazu von dem Kaiser 100000 Gulden erhalten. Er heißt Anton, und ist zugleich Abt des sehr reichen Stiftes Kremmünster. Er ist der Erste, welcher Titel und Würde eines Fürsten von dem Kaiser erhielt. Sein Vorfahrer war der Cardinal Klesel, der 1630 starb. Die Einkünfte des Bisthums belaufen sich nur auf acht tausend Gulden jährlich, und die der Domherren sind auch sehr klein.

Im Jahre 1622 schenkte der Kaiser die an der Universtät gelegenen Bursen (Studenten-Stuben auch genannt, daher das Stubenthor) und Collegium den Jesuiten als ihre Akademie, wo sie theils lehrten, theils Studenten und Alumen verpflegten. (Die Entflehung des bestandenen Seminarii). Sie haben die Lehrkanzeln der Philosophie und Theologie; doch muß eine Kanzel immer für einen Dominicaner, so wie für einen Franciscaner, früher auch für einen Minoriten, so wohl zum Disputiren, als zum Dociren offen bleiben. Die juridische und medicinische Facultät sind in ihrem Zustande geblieben. Der akademische Rath besteht aus sechzehn Facultäts-Mitgliedern. Der Rector wird alle halbe Jahre erwählt, und hat eine große, weit ausgebreitete Jurisdiction über Studenten und Universtätts-Mitglieder.

Das Civil-Regiment über alle, das gemeine Wohl der Stadt und die Angelegenheiten der Bürger betreffende Gegenstände übt der Rath aus, der aus achtzehn Bürgern und Rathsherrn besteht, deren Oberhaupt der Bürgermeister ist. Für die Criminal-Juris-

diction hat der Statthalter seine Beyfizer und Rathsherrn. Das Civil-Regiment des Rathes ist aber nicht ganz unabhängig, sondern er steht unter dem Statthalter von Nieder-Osterreich, und seinen Sessionen wohnt immer ein kaiserlicher Commissarius bey. Der dermalige Statthalter von Nieder-Osterreich ist Seyfried Christoph Preuner, Freyherr, geheimer Rath und Präsident des niederösterreichischen Gubernii, (Gubernationis) welcher die Oberaufsicht über das städtische Civil-Regiment, und in Abwesenheit kaiserlicher Majestät unbeschränkte Gewalt hat (absolute et perfecte gubernat.).

Das Zeughaus zu Wien ist nicht nur mit den gebräuchlichen Schiffen, sondern auch mit Waffen, allem Kriegs-Vorrathe, großen und kleinen Feldstücken reichlich versehen. Jetzt ist Graf Kantelier, ein geborner Bothringer, Vorsteher desselben, den man zu den Deutschen zählt, weil schon sein Vater früh an den kaiserlichen Hof kam, und dieses Amt lange Zeit vorzüglich verwaltete.

Die kaiserliche Hofburg, oder das erzherzogliche Schloß hat kein besonderes prächtiges Ansehen, und ist für einen so großen Herrn ziemlich enge. Der dazu gehörige Grund und Boden aber ist von beträchtlichem Umfange, und wird von der eigentlichen Burg, welche Seine Majestät bewohnt (Schweizerhof), dann links von der Stadtmauer, gegen über von dem neuen Schlosse, und rechts von der Reichs-Kanzelley beschränkt. An der Burg befinden sich zwey abge sonderte schöne Gärten. In der Burg ist vorzüglich merkwürdig die Gallerie, die aus mehreren Gemächern besteht, und die die Schatzkammer heißt. Darin werden verwahrt die verschiedensten und kostbarsten Sachen aller Art, von Gold, Perlen und Edelstein, Gemälden, Naturseltenheiten und Kunstwerke in großer Menge, mehrere Millionen werth. Vor allem sehenswerth ist die kaiserliche Krone mit Szepter und Reichsapfel, schwer in Gold, und reich mit orientalischen Diamanten besetzt, vom Kaiser Rudolph II. für seine geheiligte Person angeschafft. Man schätzt sie auf eine Million Ducaten. Ferners ein rundes Becken, sieben Spannen im Umfange, aus einem einzigen Achat, mit der von der Natur

in etwas dunklerer Farbe gebildeten Inschrift: Jeho-  
va; und ein 12 bis 13 Spannen langes Einhorn.  
Die letzten beyden Stücke sind unschätzbar, weil sie in  
dieser Größe und Schönheit in der ganzen Welt nicht ge-  
funden werden.

Auf dem großen Burgplatze hatten eine Compagnie  
Fußvolk, und am Eingange zur Burg 10 Trabanten

die Wache, welche am Tage mit ihren Heldebarben  
am Thore stehen, Nachts aber, wenn die Brücke auf-  
gezogen ist, im innern Hofe umher gehen. Die Wache  
vor den Thüren der kaiserlichen Zimmer haben die Hat-  
schierer, welche auch kaiserlicher Majestät auf Reisen  
oder Spazierfahrten, als Leibwache zu Pferde, auf  
dem Fuße folgen und gegenwärtig sind.

## E. Die Kirche des neu eingeführten Ordens der Redemptoristen in Wien.

(Als erklärende Beilage zum Titellupfer.)

Diese Kirche, ehemahls Maria am Gestade genannt, ist  
nach wahrscheinlichen Vermuthungen vielleicht die älteste  
Kirche Wiens, und war ehemahls eine Passauische  
Pfarre, zu der vor Zeiten die ganze Stadt Wien ge-  
hörte. Alterthum, charakteristische Bauart, und auch  
die Ehre, die ihr in den neuesten Zeiten durch die Er-  
hebung zur Kirche, des zur Freude aller rechtgläubigen  
Seelen in Oesterreich eingeführten Ordens der Redem-  
toristen oder congregationis sanctissimi Redemptoris  
widerfuhr, bezeichnet sie hinlänglich als eines jener  
kirchlichen Gebäude, die in historisch-topographischer  
Hinsicht eine Erwähnung verdienen.

Die Kirche mißt in der Länge 36, in der Breite  
von dem Haupteingange 10, und in dem Presbyterium  
6 Klafter. Sie ist an beyden Seiten mit steinernen  
Sitzbänken, welche in alten Kirchen gewöhnlich waren,  
versehen. Die Höhe des gothischen Spitzgewölbes wurde  
im Rückwärtigen auf 10, im Vorderen auf 12 Klaf-  
ter gemessen, es wird im Innern von 14, im Presby-  
terium von 10 Säulen getragen, und von Außen von 18  
Schubseilern unterstützt. Zwischen denselben sind 26 ho-  
he und lange Glasfenster, welche alle nach dem damahligen  
Baugeschmacke in Spitzen zusammen laufen, von  
denen jene im Presbyterium mit den alten, mit Farben  
geschmolzenen Glascheiben, die Marter des Heilandes  
vorstellend, geziert sind. Auffallend ist in dem fünften  
lichten Glasfenster eine neu gemahlte Scheibe, auf der  
man ein Wapen mit zwey oben und unten gegen ein-  
ander gestellten gelben Lilien mit Blättern, in einem

rothen Felde sieht, welche der weißen französischen  
Lilie, und den herzoglichen Zieren ihrer Schilde und  
Wapen ähnlich sind. Man findet auch im Wapen von  
Albrecht III. von 1364 bis auf Kaiser Maximilian I.  
an den eingefesteten Halbzirkeln kleine, spitzige Lilien  
oder Rosen, nach dem gothischen Bau- und Maler-  
geschmacke dieser Zeit, welche, wie jene Spitzlilien,  
die am Ende der Zeppter der Kaiser gefest wurden, ne-  
mahls französische oder bourbonische Lilien bezeichneten.  
Diese Scheibe scheint später eingefest worden zu seyn,  
so wie das Gemälde eines zweyschweifigen Löwen,  
das National Wapen der Böhmen, welches Kaiser  
Franz I. auf dem gegen über stehenden, gemauerten  
Fenster anbringen ließ.

Zwischen der alten und neuen Wilhelmschen oder  
Albertischen Kirche steht der alte mit vielen durchschnitte-  
nen, gothischen Schöbelfen und Thieren gezierte 30 Klaf-  
ter hohe, siebeneckige Steinthurm. Er mißt im Durch-  
schnitte bis zur Gallerie 7, bis zur Uhr 6 Klafter,  
verengt sich an der Kuppel, auf welcher eine Rose, und  
auf derselben ein eisernes, vergoldetes Kreuz aufgesetzt  
ist, bis auf 1 Klafter; 224 Stufen führen bis an  
den Gipfel des Thurmes. Ueberraschend ist die Aus-  
sicht in die weite Ebene des Marchfeldes, und sie  
wurde im Jahre 1809 so wohl von den Feinden, als  
von den Bewohnern gesucht, welche auf das Schlacht-  
feld von Eplingen, Asperrn und Bagram sahen, und  
in Bangigkeit die Entscheidung ihres Schicksals er-  
warteten.